

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider. (Z. B.: Dr. Oscar Zanke.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 61.

Landsberg a. W., Donnerstag den 27. Mai 1875.

56. Jahrgang.

Bismarck'sche Triumphe.

§ Wir haben kürzlich keinen Anstand genommen, zu erklären, daß die ablehnenden Antworten der italienischen und der belgischen Regierung auf die bekannten deutschen Forderungen für den Reichskanzler gewissermaßen die Bedeutung einer kleinen diplomatischen Niederlage haben. Doch fühlen wir uns schon jetzt gezwungen, zu bekennen, daß wir damit zu viel gesagt haben. Sowohl das römische, als auch das Brüsseler Kabinett hat inzwischen durch die That bewiesen, daß die deutschen Forderungen denn doch nicht ohne Eindruck auf die regierenden Kreise geblieben, und daß letztere wirklich entschlossen sind, hinsichtlich den Ultramontanen gegenüber eine den Berliner Wünschen entsprechende Haltung einzunehmen als bisher. Des Umstandes wollen wir hierbei gar keine besondere Erwägung thun, daß der ministerielle Meinungsaustausch zwischen dem italienischen und dem belgischen Kabinett einerseits und dem Berliner andererseits antikerikale Interpellationen in den Parlamenten jener beiden Staaten zur Folge hatte. Aber ungemein wichtiger als das, ist die Thatfache, daß die Regierung Viktor Emanuel's, die man schon beschuldigte, mit Frankreich gegen Deutschland zu konspiriren, die deutschen Forderungen, betreffend Abänderung des Garantiegesetzes, deshalb abgelehnt zu haben, um die Zufriedenheit des Papstes sich zu erwerben und diesen zur Anerkennung des Königreichs Italien zu bewegen, — daß diese Regierung in demselben Augenblicke, wo der heilige Vater, auf Drängen der Jesuiten, Wien macht, Italien gegenüber gelindere Saiten aufzuziehen, um Deutschland zu isoliren, wo er beim Empfang deutscher Pilger kein Wort des Mißmuthes über das neue Italien aussprach, wo die italienische Regierung sonach alle Aussicht hatte, ihren Vergeltungswunsch erfüllt zu sehen, — daß sie zu eben dieser Zeit einen Akt beging, der davon zeugt, daß sie auch von Seiten des Vatikans von nun an keine Ungefehllichkeiten mehr zu dulden gesonnen ist. Sie veranlaßte nämlich die Beschlagnahme der päpstlichen „Voco della Verita“ wegen Veröffentlichung einer Adresse von der Gesellschaft für die katholischen Interessen an die deutschen Pilger und wegen eines auf dieselben bezüglichen Artikels. Beide Schriftstücke enthielten Beleidigungen gegen die deutsche Regierung, und das war das Motiv der Beschlagnahme. Eine solche Verfahrungsweise gegen kirchliche Blätter ist neu in Italien und das berechtigt vielleicht zu der Hoffnung, daß man gesonnen ist, sich allmählig auf den deutschen Standpunkt zu stellen. Es beweist aber auch unwiderleglich, daß die italienischen

Regierungskreise, trostlos und alledem die Erhaltung der guten Beziehungen zu Deutschland höher stellen als die Zufriedenheit und Freundschaft des Vatikans, der freilich nur provisorisch ein italienfreundliches Gesicht machen würde, um zunächst das keiserliche Deutschland isolirt sich unterthänig zu machen und sich dann erst mit Erfolg gegen das seiner Stütze beraubte Italien wenden zu können. Diese päpstliche Politik durchschauen ohne Zweifel auch die italienischen Staatsmänner, und diese Einsicht wird sie davor bewahren, den jetzt und in der nächsten Zeit gesungen werdenden Sirenenliedern Glauben zu schenken und muß sie logischer Weise dem Standpunkte des deutschen Reichskanzlers immer näher führen. Was nun Belgien anbelangt, so ist die erfreuliche Thatfache zu verzeichnen, daß der als kirikal verschriene Minister des Innern das Verhalten der Bürgermeister von Lüttich und Brüssel, welche die dort projektirten Prozessionen und Wallfahrten im Interesse der Ordnung verboten hatten, gut hieß. Auch das ist wohl der Anfang eines gelinden Umschwunges in der belgischen Kirchenpolitik, wobei es ganz gleichgültig ist, ob die dortige Regierung aus innerer Neigung oder aus vernünftiger Erwägung sich dazu herbeiläßt. Die vernünftige Erwägung ist die wahrscheinlichere Ursache, und diese wäre dann dem treiflichen Lichte zu verdanken, welches Bismarck in seinen bekannten Noten den belgischen Staatsmännern aufgesteckt.

Man fügt sich widerstrebend den deutschen Forderungen, aber man fügt sich doch. Und das ist die Hauptfache.

Doch darauf beschränken sich die in der jüngsten Zeit errungenen diplomatischen Triumphe unseres Reichskanzlers keineswegs. Keiner der geringsten liegt darin, daß der vielerfahrene Staatsmann Lord Russell im englischen Oberhause nur wenige Tage, nachdem er verlußt hatte, das britische Kabinett zu einer diplomatischen Intervention zu Gunsten Belgiens zu veranlassen, schon einsah, daß die deutsche Forderung berechtigt, daß es die Pflicht Belgiens sei, seine Gesetze in der gewünschten Weise zu ändern. Noch mehr! Die Spanien gegenüber befolgte Politik Deutschlands drehte sich darum, die dortige Regierung davon abzuhalten, sich dem Ultramontanismus, der die Religions-einheit wieder herzustellen beabsichtigte, in die Arme zu werfen und sie zu bestimmen, die Religionsfreiheit zu wahren. Lange Zeit waren die Bemühungen des deutschen Botschafters erfolglos, die Regierung des Königs Alfonso neigte sich dem Vatikane immer mehr zu, so daß das Schlimmste zu befürchten stand. Die

deutschen Anstrengungen verzehnfachten sich und so steht es heute fest, daß das Drängen des päpstlichen Nuntius vergeblich war, daß das Madrider Kabinett fest entschlossen ist, die Freiheit der Kulte streng zu wahren. Die desfallsigen amtlichen Erklärungen wurden bereits gegeben und zwischen Alfonso XII. und Pius IX. besteht von jetzt an eine Kluft, die sich hoffentlich immer mehr erweitern wird.

Weiter! — Der Vatikan war bemüht, auch zwischen Preußen und Oesterreich Unfrieden zu säen. Die Anwesenheit des Fürstbischöfs Dr. Förster von Breslau sollte dazu benutzt werden. Dieser flüchtete, nachdem das Verfahren auf Absetzung gegen ihn eingeleitet worden, nach dem österreichischen Theile seiner Diözese und will von da auch die Verwaltung des preussischen Theiles und der Diözese Gnesen, als deren geheimen, bisher vergeblich gesuchten Delegaten er sich bereits bekannt hat, fortführen. Allein bereits hat man sich preussischerseits vom österreichischen Reichskanzler die Erklärung verschafft, daß Förster zwar als österreichischer Bischof fortzuführen dürfe, daß aber die Wiener Regierung nicht dulden werde, daß er ungesetzmäßig Weise seine bischöfliche Gewalt auch über preussisches Gebiet fortführe. Also ist auch dieser deutschfeindliche Anschlag glänzend vereitelt worden!

Und noch eins!

Die deutsche Reichsregierung hat zwar, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ berichtet, kein Rundschreiben an ihre auswärtigen Vertreter bezüglich des französischen Kadresgesetzes erlassen. Aber so viel steht fest, daß man auf irgend eine Weise in Versailles zu verstehen gegeben hat, daß die übertriebenen französischen Kriegserklärungen in Deutschland mit Mißtrauen aufgenommen würden und daß dieselben leicht zu einer Friedensstörung Anlaß geben könnten. Und fest steht, daß die Reichsregierung die ernste Absicht begt, um jeden Anlaß zu einer Verfeindlichkeit mit Frankreich aus dem Wege zu räumen, dieses zu einer Beschränkung seiner Rüstungen und zur Abänderung des Kadresgesetzes zu veranlassen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man den Kaiser von Rußland für dasselbe zu gewinnen verstanden. —

Um dieses Thema drehen sich die Verhandlungen zwischen Bismarck und Gortschakoff während des jüngsten Czarenbesuches in Berlin hauptsächlich. Alexander II. hat die Mission übernommen, die Versailler Regierung zur Erfüllung der deutschen Wünsche zu bewegen. Ob es ihm gelingen wird, das wird sich bald zeigen. Wir meinen aber, was Deutschland und Rußland gemeinsam erstreben, das muß erreicht werden!

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

An eben jenem Nachmittage nun, wo die Damen im Winterfeld'schen Hause fürsorglich die Zukunft der drei Menschen besprachen, die keine Ahnung von dieser Fürsorge hatten, unternahm eine größere Gesellschaft aus den Bade K. eine weitere Tour nach einer in den Bergen befindlichen Klosterkirche, und auch Herr Ewald und Frau von Breisach mit ihrer Gesellschaft hatten sich daran betheilig. Die letzteren Beiden wurden getrennt, und Herr Ewald erhielt, sehr gegen seinen Wunsch, einen Platz der jungen Wittve gegenüber.

Nach einer Fahrt von etwa einer Stunde war das Ziel erreicht, und als man in dem am Fuße des Klosterberges befindlichen Wirthshause einige Erfrischungen eingenommen, bestieg die Gesellschaft denselben, um sich die noch einigermaßen erhaltenen Ruinen anzusehen.

Diesen allgemeinen Ausbruch wollte Herr Ewald benutzen, sich dem heißgeliebten Mädchen zu nähern und, wenn möglich, eine Unterredung mit ihr zu erlangen; allein Frau von Breisach, welche seine Aufmerksamkeit nur für sich haben wollte, suchte ihn dagegen an ihre Person zu fesseln, um ihn vielleicht zu einer endlichen Erklärung zu veranlassen. Sie schlug ihm daher vor, sie in die oberen Räume des Klosters zu begleiten, obgleich einige der Herren, die dort ge-

wesen waren, erklärten, daß daselbst die Aussicht nicht schöner als unten sei, der Fußboden dagegen so schadhaf und morsch, daß leicht ein Unglück geschehen könne.

„Ich bin nicht so ängstlich, wie Sie vielleicht glauben, meine Herren,“ versetzte Frau von Breisach auf diese wohlgemeinten Vorstellungen. „Lassen Sie uns nur gehen, Herr Ewald — doch wo ist meine Clara — Fräulein Erdmann?“

„Wir sahen sie noch eben in dem ehemaligen Klostergarten, den jetzt der Wirth für sich benützt“, entgegnete einer der jungen Männer, ward aber am Weiterreden durch ein lautes Gepolter im entferntesten Theile der Ruine unterbrochen, dem sogleich auch der laute Schrei einer weiblichen Stimme folgte, und ehe noch die Uebrigen sich von ihrem Schrecken erholt hatten, war Herr Ewald schon der Stelle zugeeilt, von woher der Schrei tönte, denn nur zu deutlich hatte er Clara Erdmann's Stimme erkannt.

Rasch dem Laute durch viele Räume hindurch folgend, erreichte er sie bald, aber welcher Anblick bot sich ihm dar! — Ohnmächtig lag das junge Mädchen auf dem Erdboden, ganz mit Staub und Kalk bedeckt, während langsam das Blut aus einer Kopfwunde hervorquoll. Hastig hob er sie vom Boden auf, mit einem Blick übersehend, daß in den oberen Räumen das lose Geröll, welches von den Schritten der dort gewesenen Männer erschüttert worden, losgebrochen und Clara auf Kopf, Schultern und Arme gefallen war.

Eben wollte er mit der theuren Bürde das verhängnißvolle alte Kloster verlassen, als die übrige Gesellschaft hincintrat. Während er rasch ins Wirthshaus eilte, folgte ihm Frau von Breisach, ganz entsetzt ausrufend: „Himmel, was ist geschehen! Wie schrecklich sieht aber Clara aus!“

„Es wird sein, wie wir Ihnen vorausgesagt, gnädige Frau“, antwortete ihr Einer der Anwesenden, „wahrscheinlich sind einige Stücke der oberen Wand und des Fußbodens losgebrochen und auf das Fräulein herabgestürzt.“

„Welch' Glück, daß ich nicht hinaufgegangen bin“, erwiderte Frau von Breisach, „ich wäre am Ende in Gefahr gewesen, hinabzufallen, und noch schlechter dabei weggekommen, wie Clara hier. Aber ich kann Ihnen nicht zu Hülfe kommen, Herr Ewald, ich glaube fest, daß dieser Anblick mich ohnmächtig macht. Die Wirthin und ihr Mädchen werden sich meiner Gesellschaft auch schon annehmen, lassen Sie sie also nur getroßt in deren Händen, und folgen Sie uns durch den Klostergarten nach dem Thurm, damit wir vor Sonnenuntergang noch die wundervolle Aussicht genießen. Wir Alle begeben uns jetzt dahin.“

„Ich werde Ihnen nicht eher folgen können, bis ich mich überzeugt, wie es mit Fräulein Clara steht“, entgegnete Herr Ewald mit einem Blick auf die herzlose Sprecherin, der diese verstummen machte, und einen plötzlichen Argwohn in ihr weckte.

Gleich darauf trat er mit der Bewußtlosen ins

Wenn die Bestrebungen des deutschen Reichstanzlers selbst in so schwierigen Angelegenheiten der gleichen Erfolge aufweisen können, so kann er sich — meinen wir — hier und da schon abschlägige Antworten gefallen lassen.

Tages - Rundschau.

Berlin, 20. Mai. Zur Reise des deutschen Kaisers nach Italien schreibt man der „Wiener Presse“ aus Rom unter dem 14. d. M.: „Wie es scheint, ist der vielversprochene Besuch des deutschen Kaisers in Italien in letzter Zeit wieder problematisch geworden oder wenigstens in weitere Entfernung gerückt. Bekanntlich hat Kaiser Wilhelm nämlich vor einigen Tagen den italienischen Gesandten in Berlin, Grafen Launay, in besonderer Audienz empfangen, in welcher dieser ihm ein die Antwort des Königs Victor Emanuel auf das bekannte durch Herrn v. Reudell in Neapel übergebene kaiserliche Handschreiben enthaltendes Schreiben des Königs von Italien übergab. Bei dieser Gelegenheit sprach nun, wie Graf Launay berichtet, Kaiser Wilhelm ungefähr Folgendes: Obwohl bei dem faktischen Bestande der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien eine äußere Proklamierung dieses Bestandes freundschaftlich-herzlicher Beziehungen überflüssig erschiene, so wünsche der Kaiser doch, um dem Könige einen neuen Beweis seiner aufrichtigen Freundschaft zu geben, lebhaft nach Italien zu kommen und den königlichen Besuch zu erwidern, und er habe die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben, daß es ihm möglich sein werde, diesen seinen Wunsch im Laufe des heurigen Herbstes oder des künftigen Frühjahrs zu erfüllen. In hiesigen politischen Hof- und Regierungskreisen sieht man in dieser Aeußerung des Kaisers eine Vertagung des kaiserlichen Besuchs auf unbestimmte Zeit und sucht bereits an der Effectuierung dieses Besuchs zu zweifeln. In diesem Falle würde jedoch der deutsche Kronprinz in offizieller Vertretung seines kaiserlichen Vaters nach Italien kommen und in seinem Namen den Berliner Besuch des Königs von Italien erwidern. Sedenfalls hätte das Unterbleiben des kaiserlichen Besuchs in Italien nicht die geringste politische Bedeutung, da die Constatierung der herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien aus dem Munde des deutschen Kaisers selbst jeden Gedanken an eine Spannung zwischen Berlin und Rom ausschließt, was wir, um allen späteren falschen Deutungen vorzubeugen, schon jetzt hier eigens hervorheben.“

— 24. Mai. Das Herrenhaus genehmigte in erster Verathung das Waldschutzesetz nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und nahm in einmaliger Schlussverathung die vom Abgeordnetenhaus an das Herrenhaus zurückgelangte Vormundschaftsordnung nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses en bloc an, nachdem ein von den Regierungsvertretern und aus der Mitte des Hauses bekämpfter Antrag des Grafen zur Spitze auf Wiederherstellung des Zuchtungsrechts des Vormunds abgelehnt worden war.

— Die kronprinzlichen Herrschaften werden spätestens am 27. Mai. dem Tage vor der Ankunft des schwedischen Königspaares aus Italien, nach Berlin zurückkehren. Wie verlautet, werden dieselben gleich ihre Sommerresidenz im Neuen Palais bei Potsdam aufschlagen oder höchstens nur wenige Tage nach ihrer Ankunft in Berlin verweilen. Der Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin wird gleichfalls am 27. oder 28. d. M. entgegengesehen. Das Verfinden des Reichstanzlers hat sich während seines kurzen Aufenthalts im Lauenburgischen bereits wesentlich gebessert und soll ihm namentlich die Luft in Friedrichsruhe ganz vortreflich bekommen. Nach der Abreise des schwedischen Königspaares wird Fürst Bismarck mit seiner Familie sich zum Sommeraufenthalt nach Bärzlin begeben. Ueber eine eventuelle Badekur ist noch nichts bestimmt.

— Das oft behauptete und eben so oft bestrittene Gerücht von einer neuen Dreikaiser - Zusammenkunft

in diesem Jahre, schreibt das „B. L.“, erhält eine neue Bestätigung durch eine „Information“, welche der Wiener „Neuen freien Presse“ zugegangen ist. Danach wird diese Zusammenkunft jedenfalls und wahrscheinlich bereits in Cms, in den Tagen stattfinden, in welchen Kaiser Wilhelm mit Kaiser Alexander dort zusammenkommt; es wird dazu Kaiser Franz Joseph ebenfalls erwartet.

— 24. Mai. Die Zahl der während dieser Session noch unerledigt gebliebenen Regierungsvorlagen beläuft sich auf nicht weniger als 33. Wenn auch ein Theil derselben, wie unter Anderm der Gesetzentwurf, betreffend die Bildung der Provinz Berlin, nicht mehr zur Plenarberatung gelangen dürfte, so ist die zu überwindende Arbeitslast doch groß genug, um die Session bis tief in den Juni hinein dauern zu lassen. Um nur die wichtigsten Vorlagen, die noch ausstehen, zu erwähnen, führen wir an: das Gesetz, betreffend die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, ferner der Entwurf über die Anlage und Bebauung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, die Abänderung in der Veranlagung zur Klassensteuer, der Ankauf der pommerschen Central- und der Nordbahn, das Gesetz, betreffend die 1876 vor Feststellung des Staatshaushalts-Etats zu leistenden Staatsausgaben, das in sanitätspolizeilicher Hinsicht so hochwichtige Gesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen und endlich die allgemeine Rechnung über den Haushalt von 1872 nebst den Bemerkungen der Oberrechnungskammer, sowie die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben von 1873. Von Anträgen und Petitionsberichten sind noch 27 Nummern zu erledigen, darunter die bekannten Anträge von Reichensperger über das Recht der Strafandrohung, von Biesenbach über die Aufhebung der Maigesetze von 73 und 74; ferner der Antrag Sachsse auf Ergänzung der Geschäftsordnung des Hauses; veranlaßt wurde derselbe bekanntlich durch die von dem ultramontanen Abg. Wendt beliebte Verlesung der verachtigten Encyklika „quod nunquam“ vom 5. Febr. d. J. und der Birchowsche Antrag, betreffend die Aufhebung des konfessionellen Charakters der Kirchhöfe.

— Die ursprünglich auf den 7. Juni festgesetzt gewesene Zusammenkunft von Vertretern der Regierungen der meistbetheiligten deutschen Staaten zur Verathung über das vom Reichseisenbahnamt entworfene Eisenbahngesetz wird mit Rücksicht darauf, daß zu derselben Zeit die Eisenbahn-Tarif-Kommission tagt, bis in den September verschoben werden. Auf Grund dieser Verathungen wird das Reichseisenbahnamt dann einen definitiven Eisenbahn-Gesetzentwurf ausarbeiten, welcher dem Bundesrath noch vor Ablauf des Jahres vorgelegt und in der Frühjahrssession des Reichstages erledigt werden soll.

— 24. Mai. Die Vorberathungen über den vom Reichseisenbahn - Amt aufgestellten Eisenbahngesetz-Entwurf durch Vertreter der meistbetheiligten Staaten wurden dem Vernehmen nach zur Vermeidung des Zusammenstreffens mit den Verathungen der Tarif-Reform - Commission von Anfang Juni auf den September verschoben. Der definitiv ausgearbeitete Entwurf soll im Laufe des December dem Bundesrath, im Januar dem Reichstage vorgelegt werden.

Danzig, 19. Mai. Auch in Westpreußen kommt es neuerdings zu Unruhestörungen aus Fanatismus. Die „Danz. Ztg.“ schreibt nämlich: „Aus Oliva wird uns von gestern Nachmittag berichtet, daß dort gestern unruhige Auftritte stattgefunden haben. Eine Schaar von aufgeregten Weibern und einige mit Knütteln bewaffnete Kerle drangen in das Schulhaus und holten ihre Kinder ab, welche nach einer dort unter den gewöhnlichen Leuten verbreiteten Erzählung von der Regierung in der Schule aufgehoben und nach Rußland geschickt werden sollten. Nur den eifrigsten Bemühungen des stellvertretenden Amts - Vorstehers, des Gendarmen und des katholischen Pfarrers gelang es, für den Augenblick größeren Unfug zu verhüten; doch wurde mit erneuten und größeren Scenen gedroht,

wenn die Mehrzahl der Männer, welche bei den Hafenbauten in Neufahrwasser beschäftigt ist, am Abend von der Arbeit zurückkehren würden. Der Austritt scheint mit dem kirchlichen Kampfe, wenn wahrscheinlich auch nur durch eine falsche Auffassung der Leute, in Verbindung zu stehen. In Schmirau und Zoppot sollen ähnliche Scenen vorgekommen sein, weil jenes Mädchen von dem beabsichtigten Aufgreifen der Kinder und ihrer Absendung nach Rußland auch dort verbreitet war.“

Karlsruhe, 23. Mai. Da in letzter Zeit bei öffentlichen Processionen durch bewaffnete Theilnehmer mehrfach Thätlichkeiten, besonders gegen Andersgläubige, entstanden sind, so hat das Ministerium sich veranlaßt gesehen, mit Hinweis auf den § 8 des Vereins- und Versammlungs-Gesetzes vom Jahr 1861 den Theilnehmern an kirchlichen Processionen das Waffentragen zu untersagen bei Strafe von 500 Mark oder Gefängniß bis zu sechs Monaten. Zum Waffentragen berechnete Personen oder Vereine, die als Bewaffnete die ausdrückliche Staats-Genehmigung haben, unterliegen dem Verbot nicht.

Köln, 23. Mai. Die Ordens-Geistlichen der Provinz bereiten ihren Abzug bereits vor, auch die Nonnen. So hören wir, daß in Trier die Nonnen im Kloster unserer lieben Frauen und Welsch-Nonnen, welche dort über 200 Jahre eine Niederlassung hatten, sich zum Abzug rüsten. In dieser Woche schon werden etwa 100 Franziskanerinnen aus Rheinland-Westfalen nach Amerika auswandern. Wie es heißt, werden die hiesigen Nonnen dieses Ordens Köln auch verlassen. Man ist gespannt, ob die Nonnen, welche sich der Krankenpflege und dem Unterricht gewidmet, nicht auch allgemein in nächster Frist auswandern, es wird dieses vermuthet.

Darmstadt, 23. Mai. Zugendheim, das seit einer Reihe von Jahren von der russischen Kaiserfamilie bei ihren Sommer-Reisen nach Deutschland aufgesucht wird und dadurch zu einer gewissen Berühmtheit als Land-Aufenthalt hoher Herrschaften gelangt ist, wird auch bei dem diesmaligen Aufenthalte des Kaisers Alexander in Deutschland auf längere Zeit, und zwar im Monat Juni, dessen Besuch erhalten. In Folge dessen wird, wie die „N. A. Z.“ erwähnt, auch der deutsche Kaiser daselbst erscheinen. Gleichzeitig wird der Herzog von Coburg mit Familie dort längeren Aufenthalt nehmen. Prinz Ludwig von Hessen und Gemahlin werden die benachbarte fürstliche Villa zu Seehausen beziehen.

— Aus Brüssel bringt der elektrische Draht die Meldung, daß die Procession, welche trotz des durch den Bürgermeister ergangenen Verbotes am Sonntag ins Werk gesetzt werden sollte, nunmehr doch unterblieben ist. Es haben, wie die „Independance“ berichtet, in Folge dessen zwar einige öffentliche Kundgebungen stattgefunden, insbesondere wurden von einer Anzahl Studirender lärmende Rufe vor den Ministerien ausgestoßen, aber die Zahl der Studirenden war eine sehr geringe, und die Kundgebungen verliefen, ohne daß es zu einer Störung der Ruhe kam. Dagegen wurde eine in einem der Brüsseler Kirchspiele am Nachmittage desselben Tages unternommene Procession (welche nicht mit der vom Klerus beabsichtigten großen Pilgerfahrt identisch ist) von der Bevölkerung vielfach gestört und durchbrochen. Die zum Schutze der Procession anwesende Polizei mußte von der blanken Waffe Gebrauch machen und mehrere Verhaftungen vornehmen. Die Theilnehmer an der Procession flüchteten sich in die Häuser und zerstreuten sich.

Paris, 23. Mai. Entgegen den Versicherungen der republikanischen Journale hat Buffet, der „Agence Havas“ zufolge in einem Gespräch mit Bethmont erklärt, das Ministerium sei einstimmig für das Arrondissement-Scrutinium und werde dasselbe in der National-Verammlung energisch aufrecht erhalten. In parlamentarischen Kreisen halte man somit eine Minister-Krise für unvermeidlich, wenn die Majorität das Listen-Scrutinium annehmen sollte.

London, 24. Mai. Die „Times“ sagt bei Besprechung des jüngsten englischen Rundschreibens:

Haus, während Frau von Breisach langsam und nachdenkend sich anschickte, den Vorangegangenen zu folgen, die, einsehend, daß sie keine Hülfe leisten konnten, weitergegangen waren, und so einen kurzen Vorsprung gewonnen hatten, da die berichtete Unterredung einige Minuten gewährt hatte.

„Was ist geschehen?“ fragte theilnehmend und erschreckt die Wirthin, als sie das leichenbleiche Mädchen sah. „Wie hierher, auf das Sopha, lieber Herr! — Himmel, nur das Fräulein, das eben noch so freundlich mit mir sprach, blutet. Halten Sie ihr dies unter die Nase“, setzte sie hinzu und nahm eine stark duftende Essenz aus dem Schrank, die sie Ewald reichte, „indess ich Wasser und Leinen hole, den Kopf zu verbinden, wobei mir wohl eine der Damen behülflich sein wird.“

Diese Damen können kein Blut fließen sehen und haben sich deshalb entfernt; doch ich will Ihnen gern behülflich sein“, sagte ernst der Gast, sein Taschentuch von Clara's Haupt lösend, mit dem er es in der Ruine umwunden, und das schon von ihrem Blute durchfeuchtet war, zugleich aber die Schläfe des jungen Mädchens mit der starken Flüssigkeit reibend. Zu seiner großen Freude schlug Clara bald die Augen auf; sie hob hastig den Kopf empor, um sich in dem fremden Raum umzusehen, doch ließ sie ihn sogleich mit einem Schmerzenslaut wieder sinken; sie heftete aber ihren Blick fragend auf Ewald, der sich theilnehmend über sie hinneigte und beruhigend sagte: „Es

ist im Kloster ein Stück Mauerwerk auf Sie herabgefallen, Fräulein Erdmann, welches Sie am Kopf verwundet hat. Sie sind doch nicht noch sonst verletzt?“

Statt aller Antwort blickte sie auf ihren rechten Arm.

„Großer Gott! der ist doch nicht etwa gebrochen? Daß ich daran nicht gleich gedacht habe“, entgegnete er, den Arm vorsichtig fassend, ließ ihn aber auf einen Schrei des jungen Mädchens, der seine Befürchtung bestätigte, wieder sinken.

„Es steht schlimmer mit Ihnen, als ich gefürchtet, liebes Fräulein“, fuhr er dann mit inniger Theilnahme in Blick und Wort fort, während sich seiner eine große Angst um das geliebte Mädchen bemächtigte, das von Allen verlassen, allein auf seinen Beistand angewiesen war.

„Lassen Sie mich Sie lieber nach A. zurückbringen denn hier im Dorfe wird kein Arzt sein, und unbedingt müssen Sie gleich Hülfe haben.“

„Nein lieber Herr, hier im Dorfe ist kein Arzt“, sprach die jetzt eintretende Wirthin, welche die letzten Worte vernommen, „sobald hier Jemand krank ist, müssen wir einen der Brunnenärzte holen lassen. Uebrigens lassen Ihnen die Herrschaften durch einen Boten sagen, daß sie Ihrer auf dem Thurm warten. Sie möchten doch bald kommen, damit nicht die Sonne zu tief sinkt. Auch hat Frau von Breisach hier das Abendessen bestellen lassen, weil sie glaubt, daß es

mit dem Zustande ihrer Gesellschafterin nicht viel auf sich hat.“

Ewald, welcher Clara's bleiche Züge unverwandelt beobachtete, war der schmerzliche Ausdruck derselben bei Erwähnung der Herzlosigkeit ihrer Herrin nicht entgangen, und kaum im Stande, den Ausdruck seines nur zu gerechten Zornes darüber zu unterdrücken; sagte er zu der Wirthin:

„Helfen Sie mir nur, liebe Frau, die feuchte Leinwand und jene Binde um des Fräuleins Kopf zu legen. Wenn das geschehen ist, muß sie sogleich nach A. gebracht werden, damit ein Arzt ihren Arm untersucht, der wahrscheinlich gebrochen ist. Haben Sie hier wohl einen Wagen und Pferde, die uns hinführen können? Ich will keinen der Gesellschaft gehörigen nehmen.“

„Wir haben einen ganz bequemen Kutschwagen und zwei sichere Pferde, und mein Mann selbst kann Sie hineinfahren“, erwiderte die Frau, die Binde befestigend, die Ewald seiner Patientin kunstgerecht angelegt hatte.

„Nun, so lassen Sie denn anspannen, und sagen Sie den Herrschaften, wenn Sie kommen, daß ich mit dem Fräulein nach A. gefahren sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland und Frankreich schienen befremdet zu sein, daß England seinen Rath angeboten habe. Das Ausland täusche sich, wenn es glaube, daß England darauf verzichtet habe, seine Diplomatie im Interesse des Friedens zu verwenden. Das auswärtige Amt könnte leicht wieder das wichtigste Departement der englischen Verwaltung werden.

Madrid, 22. Mai. Die „Gazeta“ veröffentlicht ein Schreiben Cabrera's aus Paris vom 11. März an

den Königs Alfons von Spanien. In demselben drückt der General dem Könige seine Ergebenheit und den Wunsch aus, es möge ihm gelingen, die spanische Nation in ihrer alten Größe wiederherzustellen. In dem Antwortschreiben des Königs heißt es u. A.: Die constitutionelle Monarchie, deren Repräsentant ich bin, umschließt die Prinzipien: Gott, Vaterland und König. Ich würdige die Wichtigkeit Ihres Beistandes zur endgültigen Errichtung der Regierung, welche die Majo-

rität der Nation angenommen hat. Ein fremder Prinz besetzte Spanien mit Blut; derselbe raubte Ihnen Ihre Aemter, Titel und Ehren. Eine Vergeltung ist unnötig. Ich gebe Ihnen Alles zurück und bin überzeugt, daß Ihr Degen, wenn gerufen, nicht der letzte sein wird. Seien Sie an der Seite des Thrones willkommen, welcher alle treuen Spanier gleichmäßig schützen wird.

Heute früh 6 1/2 Uhr entschlief nach langem Leiden sanft meine liebe Frau und unsere gute Mutter
Johanna Antrick,
geb. **Damme,**
im 53. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an
Friedrichthal, den 25. Mai 1875.

Julius Antrick

und Kinder.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, Nachmittags 4 Uhr, vom Hause Cästrinerstraße 23 statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief nach langem Krankenlager in der Nacht vom 25. zum 26. Mai in Berlin mein guter Mann und unser lieber Sohn und Bruder

Fritz Fabian

in einem Alter von noch nicht 29 Jahren.

Wir bringen allen Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.
Landsberg a. W., den 26. Mai 1875.
Die Hinterbliebenen.

Allen Denen, welche unsern lieben Sohn

Robert

zu seiner letzten Ruhestätte begleitet, insbesondere den geehrten Herren und Damen, sowie Herrn Prediger Kubale für die trostreichen Worte am Grabe des Dahingegangenen unsern verbindlichsten Dank.

J. Dähne und Frau
nebst Kindern.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, kommen zum Vortrage:
die Verhandlungen des 48. Communal-Landtages der Neumark;
der Verwaltungsbericht des hiesigen Landarmenhauses pro 1873;
die Bürger-Unterstützungs-Kassen-Rechnung pro 1874;
ein Schreiben, betreffend die Controllirung des Gasconsums;
die Vorschläge zum Bau einer Turnhalle, und eines Pavillons für ansteckende Kranke;
eine Einladung zum Städtetage;
die Kassen-Revisionsverhandlung vom 20. d. Mts.;
die Verhandlungen, betreffend die Erhöhung des Walles und der Straße oberhalb der Brücke;
die Vitzations-Verhandlungen: über Verpachtung verschiedener Grasungen,
der Aufbütung auf dem Angerplan No. 214, und eines bei Alterssorge belegene Wiesengrundstücks;
die Anträge:
auf Prolongation des Ufergeld-Tarifs, auf Bewilligung von Reparaturkosten für das Küster- und Schulgrundstück in Kernein,
auf Bewilligung von Umzugskosten für einen Lehrer,
auf Bewilligung halbfreien Unterrichts für einen Schüler,
auf Erlass eines Schulgeld-Vertrages.
Landsberg a. W., den 26. Mai 1875.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
G. Heine.



Für Herren:
Die modernsten
Hüte

billigt bei
Gustav Levy.

Zwei hochtragende Kühe
stehen zum Verkauf. Näheres bei
Adolph Klockow.

Nur noch einige Tage!
Bezugnehmend auf meine letzte Anzeige theile einem geehrten Publikum mit, daß der
Ausverkauf bei Herrn Zernbach
nur noch einige Tage dauert.
Der Verwalter.

Auction.

Montag den 31. Mai d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen Cästrinerstraße No. 25, bei Herrn Aug. Blobel, Umzugs halber gut erhaltene Mahagoni- und birken Möbel, als: 3 Kleiderspinde, 1 Serbeante, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Fenstertritt, Tische, Stühle, Bettstellen, 1 Küchenspinde u.; ferner: Wanduhren, 1 Regulator-Uhr, Messing- und Eisengeschloß, eingerahmte Bilder und verschiedene Haus- und Küchengeräthe meistbietend verkauft werden.
Kleinort, Auctions-Commissar.

Gustav Levy's

Tuch- und

Wollenwaaren-Handlung,
am Markt No. 9,

empfiehlt ihr durch erneuerte, sehr vortheilhafte Gelegenheitskäufe reich ausgestattet Lager in

Stoffen zu Sommer-
Ueberziehern

und ganzen Anzügen

für Herren und Knaben

zu wirklich sehr billigen
Preisen.

Catharinen = Pflaumen,

belle rème, Pfund 6 Sgr.,

Türk. Pflaumen,

Pfund 4 Sgr.,

empfehl

Gustav Heine.

Mein

Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren-Magazin

befindet sich von jetzt ab

Richtstraße No. 6,

zum

„König von Preußen“.

J. Lewinson.

Pantoffeln,

große Auswahl, billig bei

Theodor Quilitz,

Soldinerstraße.

Nur noch

bis Sonntag den 30. Mai.

Das welthistorische

Diorama

aus der Alt- und Neuzeit, sowie die

rheinländische

Schießhalle

sind täglich von Nachmittags 4 Uhr bis

Abends 9 Uhr geöffnet.

Entree 1 1/2 Sgr.

Um gütigen Besuch bittet

Carl Lambertz.

Der Schauplatz ist

Friedebergerstraße No. 8.

Morgen Freitag, von Nachmittags

5 Uhr ab,
frische Wurst

bei
Thiemann.

Polizei = Verordnung.

Auf Grund des § 62 der Kreis-Ordnung vom 13. Dezember 1872 wird mit Zustimmung des Amts-Ausschusses angeordnet, was folgt:

Mit einer Geldstrafe bis zu 3 Thln. oder entsprechender Haft wird bestraft:

- 1) Wer die Behm. resp. Kies-Dämme des Amts-Bezirks Wies im aufgeweichten Zustande fährt oder reitet;
- 2) wer dieselben
a) mit mehr als 60 Ctr. Last auf Wagen von 10,5 Centimeter (4 Zoll) Radfelgenbreite,
b) mit mehr als 30 Ctr. Last auf Wagen von weniger als 10,5 Centimeter Radfelgenbreite befährt.

Wies, im April 1875.

Der Amts = Vorsteher.

Polizei = Verordnung.

Auf Grund des § 62 der Kreis-Ordnung vom 13. Dezember 1872 wird hiermit unter Zustimmung des Amts-Ausschusses verordnet, was folgt:

Wer Tauche oder unreines Wasser von seinem Hofe auf die öffentlichen Wege oder Straßen laufen läßt oder gießt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 3 Thln. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Wies, im April 1875.

Der Amts = Vorsteher.

Sommer - Camisols und
Unterbeinkleider,

Regenmäntel

für Herren,

nur in der besten Qualität,

Stoffe zu Regenmänteln
für Damen

kann ich jetzt um 20 % billiger als bisher verkaufen.

Gustav Levy,

am Markt No. 9.

Beachtenswerth!

Ich beabsichtige mein Herren-Garderoben-Geschäft Kirchenbude No. 7 im Ganzen oder im Einzelnen zu verkaufen. Auch kann die Kirchenbude vom 1. Juli d. J. ab mit übernommen werden.

Wittwe Brandt,

Wollstraße 65.

Große, süße, vollsaftige
Valencia - Apfelsinen

empfehl

F. Steinamp.

Flaschenreifes Lagerbier,
als: Livoli, Erlanger, Königsberger, Fürstenwalder, Potsdamer Stangen, Gräber, Königsberger, sämtliche Biere unverfälscht und schön, liefere ich frei ins Haus.

Carl Mielke,

Louisenstraße 11.

Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt Sonnabend bis Montag aus dem Ofen

S. Pick.

Hülsenfrüchte,

Erbisen, Bohnen, Linsen, empfiehl

Julius Wolff.

Ein schwarzer Rock und gute Ehar-

toffeln sind zu haben
Theaterstraße 17.

Ganz etwas Neues in

En tout cas

und

Sonnenschirmen,

gut und dauerhaft gearbeitet,
empfiehlt in größter Auswahl und zu billigen Preisen die Schirmfabrik von

Wilhelm Schulz,

Richtstraße 48.

Marin. Mal,

täglich frisch, empfiehlt billigt

Carl Mielke.

Stralsf. Bratbering,

das Stück 9 Pf., 2 Stück 1 1/2 Sgr.,
empfiehl
F. Steinamp.

Sonntag den 30. Mai, von früh 6 Uhr

ab, ist
frisches Schweinefleisch

zu haben, das Pfund 4 1/2 Sgr.
Dammstraße No. 7.

Roggen = Langstroh

hat zu verkaufen
Schleusener, Landsberger Wappen.

Pochholz zu Lagern ist zu haben bei

Franz Samrath,

Louisenstraße 27.

Ein Haus mit Hofraum, in der Stadt, wird zu kaufen gesucht. Adressen in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zwei Tischler-Gesellen

finden Beschäftigung bei

A. Scher, Baderstraße 4.

Circa 20 Bente werden als Schnitter

sofort gesucht vom

Vorschnitter

Wilhelm Neumann

in Rohwiese

bei Landsberg a. W.

Einen Gehrling sucht

Albert Röhrer, Conditor,

Frankfurt a. O.,

Große Scharrstraße 50, am Markt.

Einen Gehrling sucht sofort

Meyer, Schieferdeckermeister,

Theaterstraße 12, Hof.

Eine erfahrene Kinderfrau

sucht zum sofortigen Antritt oder zu

Johanni d. J.

Frau Bertha Hannebauer,

Friedeberger Chauffee.

Ein zuverlässiges Kindermädchen oder

eine Kinderfrau findet zum 2. Juli d. J.

eine Stelle bei

Frau Georg Schoenflies.

Ein ordentliches Mädchen sucht zum

1. Juli d. J.

Frau Anna Zuchel, Louisenstr. 27.

Eine ältere Frau, die einen Haus-

halt zu führen versteht, wird zum 1. Juli

d. J. nach außerhalb gesucht.

Näheres beim

Gastwirth Bengisch, im schwarzen Adler.

Ein Laden

nebst Wohnung in der Richtstraße ist

zum 1. Oktober cr. zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Exped.

dieses Blattes.

Ein großer Laden

mit daranstoßender Wohnung, sowie Fabrik-

lagerräumen und Böden, ist sofort zu ver-

mieten und am 1. Oktober d. J. zu be-

ziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zwei Stuben und Küche sind sogleich

zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen

Cästrinerstraße 34a.

Eine freundliche Wohnung, Neustadt

No. 8, eine Treppe, bestehend aus 1 Vorder-

stube, 1 Kabinett, 2 Kammern, Küche und

sonstigem Zubehör, ist sofort oder per 1. Juli

d. J. zu beziehen. Näheres daselbst.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten

und gleich zu beziehen

Louisenstraße No. 10.

Eine Wohnung mit Werkstatte, für

Holzarbeiter, wird zu Johanni oder

Michaeli d. J. zu mieten gesucht. Von

wem? sagt die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.
Donnerstag den 3. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen aus der
Altensorger Forst,
Jagen 12,
400 Raum = Meter
Kiefern = Stockholz,
Jagen 37 und 47
21 Haufen
Kiefern = Strauch,
Jagen 11, 19, 25 und 35
43 Raum = Meter
Kiefern = Alt II. Klasse
und
193 Raum = Meter
Kiefern = Alt III. Klasse
öffentlich meistbietend auf
dem Rathhause hieselbst
verkauft werden.
Landsberg a. W.,
den 25. Mai 1875.
Der Magistrat.

Sch empfing eine Sendung
Wiener Spar = Butter
in $\frac{1}{2}$ = Pfd. = Stücken zu 11 Sgr.,
welche ihrer Ausgiebigkeit und ihres schö-
nen Geschmacks wegen empfehle.
Julius Wolff.

Mein Lager trockener
Bretter und Bohlen,
Latten,
Kant-, Balken- u.
Rund-Hölzer,
sowie
Schaalen
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall No. 12.

Haus = Verkauf.
Die beiden Häuser hieselbst am Wall
No. 46 a. und No. 46 b. nebst Stallgebäude,
bin ich vom Besitzer desselben beauftragt,
öffentlich meistbietend zu verkaufen, und
habe deshalb zu diesem Behufe einen
Termin auf
Freitag den 28. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
in meiner Wohnung
Friedebergerstraße No. 1
hieselbst angesetzt, und lade Käufer mit
dem ergebenen Bemerkten ein, daß die nä-
heren Bedingungen im Termine bekannt
gemacht werden sollen. Die Häuser können
vor dem Termin zu jeder Tageszeit in
Aussehen genommen werden.

Hesse,
Friedebergerstraße No. 1.
Ein Grundstück,
bestehend aus geräumigem Haus, Keller
und Remise, massiv, in einem Marktflecken
an der Ostbahn und Chauffee gelegen,
worin seit 20 Jahren ein Material- und
Schnittwaaren-Geschäft betrieben wird, soll
wegen Umzugs des Besitzers sofort verkauft
und übergeben werden.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Auf dem Dom. Liebenow
bei Dühringshof steht
eine Quantität guter Dach-
latten zum Verkauf.

Stkartoffeln
sind zu haben **Reckwerstraße 16**

Vorräthig bei
Volger & Klein in Landsberg a. W.
Seidler, Dr., Bestimmung der Jungfrau
und ihr Verhältniß als Geliebte und Braut, wie auch Regeln über Anstand,
Anmuth, Würde, Freundschaft, Liebe, Häuslichkeit und das gesellschaftliche
Leben. — Fünfte Auflage. 20 Sgr.

Weber, J., Neues vollständiges Fremd-
wörterbuch, 14,000 fremde Wörter enthaltend, worin man
jedes in Zeitungen und Schriften vorkommende
Fremdwort erklärt findet. 9. Auflage. 10 Sgr.

Trempenau, Unterricht in der einfachen und
doppelten Buchführung nach Mark und
Pfennigen ausgeführt für Kaufleute und Gewerbetreibende, um ihre
Bücher vereinfacht und übersichtlich zu führen; mit
Anweisung zur Eintragung der Buchschulden. (Ein Musterbuch seiner Art.)
Sechste verbesserte Auflage. 1 Thlr. 5 Sgr.
Obige, in neuen verbesserten Auflagen erschienene Bücher sind
durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Geschäfts = Eröffnung!
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit
dem heutigen Tage am hiesigen Orte
Uferstrasse 3,
vis-à-vis dem städtischen Krankenhause, ein
Nuß- und Brennholz-Geschäft
eröffnet habe, und empfehle sowohl mein Lager von
Bohlen, Brettern, Latten,
Kant- und Balken = Hölzern,
in allen Dimensionen, als auch sämtliche Sorten
Brennhölzer.
Hochachtungsvoll
Herrmann Draeger.

Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters,
Hilfe bei
Schwächezuständen.
35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom.
Abbild. in Stahlst., in Umschlag ver-
siegelt. Original-Ausgabe von
Laurentius.
Zu beziehen durch jede Buch-
handlung, auch in Breslau von der
Schletter'schen Buchhandlung, sowie
von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig.
Preis 4 Mark. (H. 01534.)

Blühende Rosen
empfiehlt
Fr. Burgass' Handelsgärtnerei,
Wall No. 4.

Rüdersdorfer Steinfalk,
Freitag und Sonnabend aus dem Dien,
empfiehlt
Julius Friedrich.

Eisenbahn = Schienen
zu Bauzwecken, in allen Längen, offeriren
billigst **Gebr. Freudenheim,**
Arnswalde.

Ausrangirte
Militair = Effekten
werden zu kaufen gesucht durch
Gieziński, Aktien-Theater.

Schiffer = Dienstbücher
und
Gesinde = Dienstbücher
sind vorräthig und zu haben in
R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Ein sehr schönes passendes Hirsch-
Geweih mit Schädel hat preiswerth zu
verkaufen
Wolff Cohn, Judenstr. 4.

Umzugs halber habe ich einen
Schreibtisch mit Schränkchen und
Schubladen, einen runden Tisch, eine
Kommode und Bettstelle zu verkaufen.
Maß, Paradeplatz No. 3.

Offerire von meinem
Amerikanischen Import-
Lager feinste Maschinen-
Schmieröle zum Preise
von 10 Thlr. Pr. Ert.
per 100 Pfd., unter Ga-
rantie der Güte, in Ori-
ginal = Gebinden von ca.
300 Pfd. Netto = Inhalt.
R. v. Januszkiewicz
in Stettin.

Für Hautleidende!
Vielsach bewährte Seilmittel gegen
Flechten und andere hartnäckige Hautaus-
schläge sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in Arnstein bei Würzburg.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen
des Magens, Magendrücken, Auf-
stossen, Blähungen, Diarrhöe, Ge-
därmeverschleimung, Blutanhäufungen,
Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden,
Magenkrampf, Uebelkeit und Er-
brechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei
Carl Fern in Landsberg a. W.,
Rudolf Diesing in Vietz.

Musikalien = Abonnement
zu billigen Bedingungen; Verkauf mit
höchstem Rabatt bei
M. Rösener,
Friedebergerstraße 4.

Alle bisher an mich gerichteten
und noch zu richtenden
Anfragen, die den Verkauf der Ulfert-
schen Grundstücke betreffen, wird mein
Vetter, der Kaufmann **Wilhelm Ulfert**,
Schloßstraße 5, den darauf reflek-
tirenden Käufern beantworten, und bitte
ich, sich dieserhalb an denselben zu wenden.
Hermann Ulfert.

Die Rheinische Vieh-Versicherungs-
Gesellschaft zu Köln sucht an allen Orten
thätige und solide (H. 41299)

Agenten,
und sind Franko = Offerten an den
General-Agenten Herrn **E. F. Hill-**
iger, Berlin, Fürstenstraße No. 5,
zu richten.

Landsberger Actien = Theater.
Donnerstag den 27. Mai 1875:
Das bemooste Haupt,
oder:

Der lange Israel.
Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von
Roderich Benedix.
Gesangs = Einlagen:
Das Pfäfflein, Lied von Schäffer, vorge-
tragen von Herrn Büffel.
Das Gnabenbrot, Lied von Stiegmann,
vorgetragen von Herrn Helgerßen.
Nach dem zweiten Akte:
1) Brief = Duett aus Figaro's Hochzeit,
gesungen von Frau Büffel und Fr.
Gräbner.
2) Räubler von Gumbert, vorgetragen von
Frau Büffel.
3) „Ja, du bist mein“ von Haymann, vor-
getragen von Fr. Gräbner.

Wochen = Preise.
Orchester- und Proscentiums = Loge 15 Sgr.
Balkon, 1. Parquet und Rang 10 Sgr.
2. Parquet 5 Sgr. Parterre 2 1/2 Sgr.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Billet = Verkaufsstellen:
Herr Kaufmann Piepmann'sohn am Markt:
1 Parquet links.
Herr Kaufmann Leng, Nichtstraße: 1. Par-
quet rechts und 1. Rang rechts.
Herr Carl Bergmann, Nichtstraße, 2. Par-
quet.

(Wegen Vorbereitungen zu Sonnabend
und Sonntag findet Freitag keine Vor-
stellung statt.)
Die vielen Klagen über unregel-
mäßigen Empfang der Theater-Zettel, so-
wie die geringe Theilnahme beim Abonne-
ment veranlaßt mich, das Abonnement
aufzuheben, und wird dem geehrten Publi-
kum an betreffender Stelle (im Theater
von 10 bis 12 Uhr Vormittags) das Geld
retour gezahlt. Es werden, wie früher,
täglich 800 Zettel unentgeltlich in der
Stadt vertheilt.

Die Direction:
Heinrich Brüning.
Schützenplatz
in **Cladower Theerosen** am
Sonntag den 30. Mai d. J.
P. R o g g e.

Berein
der Kampfgenossen
aus den Jahren 1848
bis 1871.

Sitzung
Sonnabend den 29. d. M.,
Abends pr. 8 Uhr,
im **Hopfenbruch.**
Aufnahme neuer Mit-
glieder.

Der Vorstand.
Männer = Gesangsverein.

Dieserigen Mitglieder des Vereins,
welche sich an dem am 27. und 28. Juni
d. J. in Meseritz stattfindenden Gesangs-
feste theilnehmen wollen, werden ersucht,
sich zu der heute Abend 8 Uhr im Gesell-
schaftslocale anberaumten Versammlung
einzufinden.
Der Vorstand.

Produkten = Berichte
vom 25. Mai.
Berlin. Weizen 171—201 Mk Roggen
150—166 Mk Gerste 129—178 Mk
Hafer 163—191 Mk Erbsen 183—236 Mk
Rübsöl 58 Mk Leinöl 60 Mk Spiritus
51,5 Mk
Stettin. Weizen 186,50 Mk Roggen
148,00 Mk Rübsöl 54,00 Mk Spiritus
50,00 Mk
Berlin, 22. Mai. Weizen 4,50—
5,50 Mk Stroh, Schod 42—45,00 Mk
(Hierzu eine Beilage.)

Kofal- und Preis = Nachrichten.

Gewerbe- und Handwerker-Verein. Sitzung vom 24. Mai. Vorsitzender Herr Mögelin. Nach Genehmigung des letzten Protokolls liest Herr Engelien einige Stellen aus der Chronik Landsbergs in Bezug auf eine Frage der letzten Sitzung vor, danach unsere Marien-Kirche in den Jahren von 1324 bis 1373 erbaut sein muß. — Die Versammlung war abermals eine so kleine, daß der angekündigte Vortrag bis zum Herbst zurückgelegt wird.

Fragekasten: 1. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, den Vortrag des Herrn Dr. Eylau nochmals zu hören; hat der Vorstand sich darum bemüht? Ja, das Manuscript ist ihm freundlichst übergeben worden und soll nach den Sommerferien vor hoffentlich zahlreicherer Zuhörerschaft gelesen werden. 2. Wäre es nicht jetzt an der Zeit, daß man mit der Beseitigung der sogenannten Kirchenbuden vorgehe? Die Fortschaffung derselben ist bisher immer vom verflochtenen Kirchen-Vorstand deshalb mit Erfolg zurückgewiesen, als derselbe vorgab, die Kirche könne die Einnahme durch dieselben nicht entbehren. Da nun dieser Vorwand durch die neue Kirchengemeinde-Versaffung fortfällt, so wäre es doch wohl sehr wünschenswerth, daß diese unzeitgemäße und der Kirche wenig zur Zierde gereichende Einrichtung endlich weggeschafft würde. Da der Handwerker-Verein sich mit gemeinnützigen Angelegenheiten gern befaßt, so würde derselbe sich den Dank eines großen Theils der Gemeindeglieder erwerben, wenn er diese Angelegenheit in Fluß brächte. Die Herren Schönflies und Schiele übernehmen, da die Beseitigung der Buden einstimmig als wünschenswerth erkannt wird, nähere Erkundigungen über das darin schon Geschehene einzuziehen, worauf dann vom Vorstande weitere Schritte gethan werden sollen.

Auf Anregung eines Mitgliedes wegen eines Sommer-Vergnügens wird beschloffen, in etwa 14 Tagen eine Fahrt nach der Altenforger Forst zu unternehmen, da eine solche nach den Forstbergen nicht mehr statthaft ist. Der Vorstand wird das Nähere zeitig bekannt machen. Mit dem Vorschlage, zur Erleichterung der Kosten für Tanzschleifen von Mitgliedern 25 Pfennige, von Nichtmitgliedern 50 Pfennige zu erheben, ist die Versammlung einverstanden, ebenso damit, daß als Mitglieder nur der Mann, dessen Frau und Kinder gerechnet werden, nicht aber, was früher beansprucht worden ist, auch die zum Hausstande gehörenden Verwandten, Gesellen oder Lehrlinge.

—r. In der General-Versammlung des Credit-Vereins am 22. d. Mts. wurden zu Super-Revisoren der Jahres-Rechnungen die Herren G. Cohn, C. Fern und Aktuar Fenslau gewählt; der Verwaltungsrath sodann durch Neuwahl des Herrn Gose-Pohl und Wiederwahl der Herren Stadtrath Pöschel und Kaufmann Schiller (Erfassmann: Klempnermeister Harms) ergänzt. Dem vorgetragenen und durch Druck vervielfältigten „Verwaltungs-

Bericht über das 14. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis ult. Dezember 1874“ entnehmen wir Folgendes: Die seitherige Commandite Woldenberg ist am 1. Januar 1874 als selbstständiger Verein, als „Woldenberger Credit-Verein“ ins Leben getreten. Selbstverständlich hat sich durch diese Ablösung der Umfang der Geschäfte des hiesigen Vereins im Allgemeinen verringert, worauf dann auch noch die Ungunst der Zeitverhältnisse nicht ohne Einfluß geblieben ist. Zum Beweise dafür diene folgende vergleichende Uebersicht des Geschäftsj: 1873: Kassen-Umsatz Thlr. 7,630 371, 1874: Thlr. 5,862 275. 1873: Zinstragender Umsatz Thlr. 2,674,930. 1874: Thlr. 1,872,150. 1873: Wechsel-Bestand Thlr. 514,136, 1874: Thlr. 385 707. 1873: Effekten-Bestand Thlr. 134,413, 1874: Thlr. 126 365. 1873: Conto-Corrent-Forderungen Thlr. 124,085, 1874: Thlr. 136,040. 1873: Hypotheken-Forderungen Thlr. 36,950, 1874: Thlr. 47,350. 1873: Sparkassen-Gelder Thlr. 722,077, 1874: Thlr. 591,691. 1873: Mitglieder-Guthaben Thlr. 86 622, 1874: Thlr. 85 236. 1873: Zinsen-Einnahme Thlr. 52,193, 1874: Thlr. 42,825. 1873: Brutto-Gewinn Thlr. 16,804, 1874: Thlr. 13,176. An Hypotheken wurden zurückgezahlt 7300 Thlr. und 17,700 Thlr. neu bewilligt; dieses Conto und das Conto-Corrent-Conto zeigen allein eine Erhöhung des Saldo, während alle übrigen zurückgegangen sind. Das Mitglieder-Guthaben, auf welches Dividende zu zahlen, ist, trotzdem Woldenberg mit 10 317 Thlr. ausstieg und auch die Mitgliederzahl um ca. 300 kleiner geworden, so gewachsen, daß die vorjährige Summe fast erreicht wurde, während der Brutto-Gewinn um 3700 Thlr. abnahm, es konnte deshalb auch nur nach statutengemäßer Abschreibung, ad 8 der Anlage, 6 % Dividende vertheilt werden. Der erhöhte Zinsfuß betrug für Lombard- und Prolongationen Wechsel 6½ % p. a., während eines kleinen Zeitraumes 8 %; für Disconten, Bankzinsen und ¼ bis ½ % Provision pr. 3 Monate; im Conto-Corrent-Verkehr im Debet 1 % über und im Credit 1 % unter Wechseldiscount der Pr. Bank franko Provision. Durch Vermittelung der Agenturen wurden in Zielenzig für 102,117 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. und in Schwiebus für 65 803 Thlr. 9 Sgr. Wechsel discountirt. Im Sparkassen-Verkehr werden bei täglicher Kündigung 3 %, bei monatlicher 3½ % und bei 3 monatlicher 4 % Zinsen gezahlt, um das Angebot dieser Gelder abzufrachten, ist seit Neujahr 1874 die Annahme von 4½ % Geldern bei 6 monatlicher Kündigung abgelehnt, ohne daß indessen die alten Anlagen dieser Kategorie gekündigt wären; über die Hälfte sämtlicher Sparkassengelder, mehr als 300,000 Thlr., stehen auch heute noch auf 6 monatliche Kündigung zu 4½ % Jahreszinsen.

—r. Dienstag und Mittwoch fand die alljährliche große Westschichtung der hiesigen Garnison durch den kommandirenden General des III. Armee-Corps, v. Grob, genannt v. Schwarzhoff, statt.

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Mai 1875.

Tag	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
24.	2 Nm.	339.87	14.6	W. lebhaft.	wolfig.
	10 A.	39.72	9.8	W. schwach.	heiter.
25.	6 M.	39.06	7.5	W. schw.	heiter, Thau.
	2 Nm.	37.54	16.8	W. lebhaft.	trübe, Regen.
	10 A.	37.19	10.5	W. lebhaft.	trübe, Regen.
26.	6 M.	37.08	7.5	W. mäßig.	ganz heit., Thau.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Der Städtetag der Provinz Brandenburg wird am 22. Juni zu Brandenburg a. S. abgehalten werden.

Forst. Am 3. Feiertag Nachmittag traf der Zug von Breslau in Folge eines Unfalles an der Maschine mit 10 Minuten Verspätung in Sorau ein. Diejenigen Passagiere, welche den letzten Zug nach Forst resp. Cottbus benutzen wollten, legten zwar den Weg bis nach dem Perron der Halle-Sorau-Gubener Bahn schnellstens zurück, konnten jedoch nicht mehr einsteigen, da der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt hatte. Wir sind der Meinung, daß die Verwaltung der H.-S.-G. Bahn allen Grund hätte, die Passagiere rücksichtsvoller zu behandeln und daß der Zug ganz gut 2—3 Minuten später von Sorau abgelaufen werden konnte. Daß der Verwaltung das Wort „Entgegenkommen“ vollständig fremd sein muß, geht daraus hervor, daß auch zu dem um 7,20 Abends abgelaufenen Güterzuge, welcher stets leere Wagen 2., 3. und 4. Klasse mit sich führt, die schuldlosen Passagiere mit ihrer Bitte um Beförderung abgewiesen wurden. Selbst Sorauer hochgeachtete Persönlichkeiten vermochten die Beamten nicht ändern Sinnes zu machen und so blieb den Passagieren nichts weiter übrig, als dort zu übernachten. (Forster Anzeiger.)

Guben, 24. Mai. Die bekanntlich hier abgelaufene Provinzial-Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wird nunmehr definitiv auf den 22. und 23. Juni (Dienstag u. Mittwoch) festgesetzt werden. (Gub. Ztg.)

Züllichau, 23. Mai. Der schon beschlossene Conkurs der hiesigen Vereinsfabrik ist durch den Beitritt des Barmer Bankvereins zur Liquidation vor der Publikation zurückgenommen und dadurch viel Unglück über Züllichau verhütet, da mehrere Tuchfabrikanten haftende Teilnehmer an der Fabrik sind. (Sor. Wchbl.)

Von der Cüstriner Ausstellung.

I.

Am 26. Mai 1875.

Den doppelten Zwecken: eine Uebersicht des Geleisteten, ein Bild des Gewerbefleißes und des Erfindungsgeistes zu geben und gleichzeitig Käufer für die Waaren der Aussteller und Ersfinder anzulocken, entspricht auf neumärkischem Boden die heute in Cüstrin eröffnete „landwirthschaftliche, Gewerbe- und Maschinen-Ausstellung und Thier-schau“ zum ersten Male. Der vorwiegend landwirthschaftliche Charakter führt natürlich einen nicht zu unterschätzenden dritten Zweck im Gefolge: den Ideen-Austausch der von Nah und Fern zusammenströmenden Fachgenossen. Damit ist aber nicht gesagt, daß die beregte Ausstellung nicht geeignet wäre auch den Laien anzuziehen und zu fesseln. Im Gegentheil, sie bietet des für Jedermann Interessanten so Viel und hat einen für die Erinnerung an die seit den 40er Jahren in dieser oder jener neumärkischen Stadt veranstalteten bloßen Thierschauen so großartigen Charakter, daß es Niemanden gereuen würde, wollte er an einem der kommenden Tage, bis zum 30. d. M. einschließlich, einen kurzen Ausflug nach der alten Festungsstadt unserer Landschaft unternehmen.

Daß dieser selbst, ein so festliches Gewand sie sich auch angelegt, dabei ein Besuch abgestattet wird, wäre von einem bequemen Ausstellungspilger eigentlich nicht zu verlangen. Allein die Königlich-Ösbahn hat schon dafür gesorgt, daß uns auch hierbei nicht der Sinn für militairischen Schuß, verbunden mit bei dem lustigen Maiwetter angenehmer Promenade, nicht verloren geht. Coulanter gegen die Hunderte von Personen, die heute allein die östlichen Theile der Neumark als Ausstellungs-Reisende stellen, wäre es freilich gewesen, wenn man in diesen Tagen sämtliche Züge an der Stelle hätte halten lassen, an welcher die Breslau-Stettiner-Bahn ihren neuen imposanten Bahnhof aufbaut; jedem Passagiere wären mindestens 30 Minuten erspart worden. Doch, wir wollen nicht murren, dafür haben wir — in Folge des vorzüglich großen Ueberflusses an Wagen — auch eine um so angenehmere Fahrt auf den welchen Polstern der ersten Klasse gehabt. Zwischen der nach Tamsel zu liegenden kurzen Vorstadt, der Reppener Bahn, der Landsberger Chaussee und dem Kanal-Wasser der alten Warthe erstreckt sich in der Gestalt eines länglichen Rechtecks das durch ein buntes Fahren-

Gewirr in hoher Bretterwand abgegrenzte Ausstellungsfeld. In einer Länge von ca. 5000 laufenden Fuß finden sich an 3 Seiten desselben unter verdachten Schuppen die gewerblichen Gegenstände und Produkte, auf der vierten und einem Fünftel des Gesamt-Raums die Thiere. Den übrigen Raum, etwa 300,000 □Fuß, nehmen die im Freien aufgestellten Maschinen ein. Zwischen Thieren und Maschinen sind Restaurationen und Conditorei zur Fürsorge für den Magen angebracht, und befindet sich außerdem eine mit Laubgewinden hübsch decorirte Rustikahalle.

Es ist 10 Uhr Vormittags. Von der Linkteren ertönen aus den Instrumenten der Landsberger Freitagschen Kapelle Signale. Man sammelt sich in dem Hauptgange. Auf der Freitrepppe zur Rustikahalle erscheint der Bürgermeister Winchenbach von Cüstrin, um in kurzen Worten dem landwirthschaftlichen Verein Neudamm, der die Ausstellung angeregt und ausgeführt, für die Ehre zu danken, die der Stadt Cüstrin durch Wahl des Orts erwachsen, und die Anwesenden willkommen zu heißen. Hierauf erklärt Rittergutsbesitzer v. Dörne — Verneuchen, als Vorsitzender des Ausstellungs-Comités, warum man gerade Cüstrin wegen seiner äußerst günstigen Lage als Knotenpunkt von 4 Schienensträngen, 2 Wasserwege, Chausseen, gewähl. u. gebett. anerkennend der Unterstützung des landwirthschaftl. Ministers, des Oberpräsidenten, der Königl. Regierung, des Landraths von Levetzow — Königsberg und vornämlich auch der Stadt Cüstrin. Der 25 Mitglieder zählende und ohne Mittel dastehende Verein Neudamm sei ohne diese viele und vielseitige Hülfe außer Stande gewesen, das zu leisten, was er geleistet; umsomehr, als ihm zuerst bange geworden bei der übergroßen Zahl von Anmeldungen, welche geschehen seien! Redner schließt mit dem Rufe: „Die landwirthschaftliche Ausstellung zu Cüstrin ist eröffnet“, und giebt uns nun Gelegenheit selbst in Augenschein zu nehmen, was in wenigen Wochen Großartiges aus der Neumark, verschiedenen Theilen des Deutschen Reichs, Oesterreichs, ja auch Englands hierher geschafft ist. Das Speziellere darüber folgt in nächster Nummer.

Aktien = Theater.

Das Ensemble unserer Gesellschaft entwickelt sich von Tag zu Tag in erfreulicher Weise, und die Montag-Vorstellung legte davon Zeugniß ab. — Das allerliebste Moser'sche Lustspiel: „Eine Frau, die

in Paris war“ bedingt, um Eindruck zu machen, ein kurzes und klappendes Zusammenspiel; die Künstler müssen fest im Sattel sitzen und sich von der Unterwelt unabhängig wissen, ein Umstand, der den Erfolg garantiert, und den wir hiermit gern bekräftigen. — Fräulein Braunschweig wußte die emancipationslustige „Wittwe v. Schönburg“, die ein volles Jahr in Paris war, mit dem Interesse auszustatten, das wir für dergleichen Typen empfinden, die sich zu mannhafter Aktion berufen fühlen, bis sie sich schließlich als — Frauen mit Herz, aber des persönlichen Muthes baar, wiederfinden; die Künstlerin löhnte uns durch ihren Pseudo-Husaren-Offizier mit unserer Abneigung vor dergleichen Rollen aus, und scheint auf diesem Felde des Erfolges sicher sein zu dürfen. — Herr Hermann traf den Ton des alten passionirten Militärs als „Major v. Stern“ überaus glücklich, und ihm sekundirte Herr Wäfer als „v. Wal-dow“. — Frä. Gamber und Frä. Seiler griffen munter in die Handlung ein, nur Herr Bauer schien nicht glücklich disponirt, was wir an einer gewissen Unsicherheit zu bemerken glaubten. — Der „Affessor v. Schönburg“ des Herrn Wilhelm krante noch an einer Bescheidenheit, die nicht zur Rolle paßt; der Gerichts-Affessor unserer Tage zeigt erfahrungsmäßig nicht diese subalterne Haltung, — und hat es, — wie bekannt, — auch nicht nöthig. — Vortrefflich war Herr Heintich als Diener Johann; die Leistungen dieses Herrn in seinem Fache sind übrigens wirklich beachtenswerth, denn er erhebt seine kleinen Chagarenrollen häufig durch Naturwahrheit zu künstlerischer Vollendung. Das Lustspiel wurde vom Publikum warm aufgenommen. In der kleinen Poffe: „Durchs Schlüßelloch“, fanden Fräulein Gräbner und Herr Felger sen den verdienten Beifall, der dem Gesange und Spiele beider Partner gebührte; die Stimme der geschätzten Künstlerin war an diesem Abende von besonderer Frische und anmuthigem Wohlklang; die Nebenrollen in der Poffe waren gut besetzt, und das kleine Opus mundete leidlich. Die zwischen beide Stücke eingelegten Gesangspiege der Damen Büffel und Knoll fanden reichen Beifall. —

Die gestrige Wiederholung der „Tochter Brandenburgs“ war gut besucht und hat außerordentlich befriedigt; die Situation fängt an, sich zu Gunsten einer guten Sommerfaison zu klären. — Ozon.

Aus der Provinz Posen.

— Wie an den Staatsbahnen, so ist auch an die unter Königl. Verwaltung stehenden Eisenbahnen eine Ministerial-Verfügung ergangen, im Betriebe mögliche Ersparnisse herbeizuführen. Bei den Bahnen der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, die bekanntlich unter Königl. Verwaltung steht, sind gegenwärtig in Folge dieser Verfügung bereits die Arbeitslöhne für die an der Bahn beschäftigten gewöhnlichen und besseren Arbeiter herabgesetzt worden; so z. B. an der Posen-Thorner Bahn für die gewöhnlichen Arbeiter von 14—15 auf 13—14, für die besseren Arbeiter von 20—21 auf 18—19 Sgr. Auf dem hiesigen Centralbahnhof, wo zahlreiche Arbeiter andauernd beschäftigt werden, sind bis jetzt diese Lohn-Herabsetzungen noch nicht durchgeführt, indem es einer, in den nächsten Tagen stattfindenden Konferenz zwischen den Verwaltungen der Oberschlesischen und der Märkisch-Posener Bahn vorbehalten bleibt, gemeinsam eine Herabsetzung der Löhne für die Arbeiter auf dem hiesigen Centralbahnhofe zu beschließen.

Bromberg, 23. Mai. Zu Anfang dieses Monats revidirte der Regierungspräsident von Westpreußen in Begleitung der Regierungs-Schulräthe Jung, Klaas und Otto, sowie des Landraths von Dargatz, die landlichen Schulen der Umgegend. Die Revision war eine äußerst eingehende, indem sie sich nicht blos auf die Thätigkeit des Lehrers bezüglich seines Unterrichts z. B. beschränkte, sondern sich auch auf das Aeußerliche, die Räumlichkeiten und sogar auf Nebendinge erstreckte. So wurde in einer Nachbarschule auch die Wohnung des Lehrers einer Revision unterzogen und hierbei gerügt, daß hinter dem Ofen Papier und Lappen lagen. Auf dem Tische bemerkte der Herr Präsident einen Damenhut. Auf seine Frage, wem derselbe gehöre und die darauf ertheilte Antwort: einer der Töchter des Lehrers, mißbilligte er, daß Lehrertöchter solche Hüte tragen. Der Herr Regierungspräsident erkundigte sich nun weiter, wo seine — des Lehrers — Töchter seien, und als er die Antwort erhielt: in Bromberg, wo sie nähen lernen, schien er dies ebenfalls zu mißbilligen, denn er fragte den Lehrer, denn ob dieser außergewöhnlichen Revision schon ganz warm geworden war, warum er seine Töchter nicht lieber in den Dienst schicke. Das war dem ehelichen Schulmeister, der in seinem Fache ganz tüchtig ist, trotzdem er gegen 200 Kinder zu unterrichten hat und nebenbei gesagt Privatvermögen besitzt und ziemlich gut situiert ist, doch zuviel, — er kam aber nicht zum antworten, es übernahm dies seine Ehefrau, welche in der Nebenstube diesen Theil der Schulrevision mit angehört hatte. Mein Gewährsmann theilte mir die Antwort nicht mit, aber sie soll so gut gewesen sein, daß der Herr Revisor nicht mehr zu wissen verlangte.

Birnbaum, 24. Mai. Der des Giftmordes verdächtige v. Thielow war als aktiver Offizier nicht Kavallerist, sondern diente als Lieutenant im 2. Garde-Regiment in Berlin. Von dort wurde er, nicht ohne bestimmte Veranlassung zur Dienstleistung bei einem Landwehr-Bataillon in Gölitz abkommandirt. Er lebte daselbst auf großem Fuße und galt allgemein als reicher Rittersgutsbesitzer, obgleich er damals noch nicht im Entferntesten an den Besitz eines Gutes denken konnte. Es gelang ihm durch seine falschen Vorspiegelungen, sich mit der Tochter einer angesehenen görlitzer adeligen Familie zu verloben, doch wurde das Verhältniß sehr bald gelöst, nachdem die Angehörigen der Braut die wirklichen Verhältnisse des v. Th. in Erfahrung gebracht hatten. Nach dem Feldzuge trieb sich v. Th., wie ein berliner Blatt schreibt, viel in Berlin herum, meistens in Gesellschaft einer recht hübschen und elegant aussehenden Französin, deren Bekanntschaft er während des Krieges in Frankreich gemacht hatte. (Pos. Ztg.)

Vermischtes.

Mainz, 23. Mai. Gestern Abend 6 Uhr brach, wie bereits mitgetheilt, durch noch nicht genügend aufgeklärte Veranlassung in der großen Ladehalle des hiesigen Bahnhofes Feuer aus und verbreitete sich bei der provisorischen Bauart derselben in unglaublich kurzer Zeit über die ganze etwa 900 Fuß lange Halle, welche, bevor Hülfe kommen konnte, sammt den darauf befindlichen Gütern und einer größeren Anzahl der nachstehenden mit Gütern beladenen Wagen ein Raub der Flammen wurde. Die Gesamtzahl der durch Brand oder durch die Einwirkung der außeror-

dentlichen Hitze beschädigten Wagen beträgt 80. Gleichzeitig schlug die Flamme über eine Straße und setzte eine gegenüberstehende, augenblicklich jedoch leere Halle in Brand. Der rasch zusammengetretenen Hülfe sowohl der Militär-Behörden wie der Feuerwehren gelang es in verhältnißmäßig kurzer Zeit, die Gluth zu dämpfen und die naheliegenden großen Holz-Lager und sonstigen Räumlichkeiten zu retten. Besonders waren auch drei Lokomotiven in Thätigkeit, um, als Dampfspritzen wirkend, mit starken Wasserstrahlen das Flammenmeer unausgesetzt zu bekämpfen. Mit einbrechender Dunkelheit war das Feuer gelöscht und weitere Gefahr beseitigt. Rauch und Flammen sollen auf eine Entfernung von 12 Stunden gesehen worden sein. Der erwachsene Schaden läßt sich noch nicht bemessen, wird aber nach vorläufiger Taxation für Güter etwa 200,000 fl. und für Transport-Material 50,000 fl. schwerlich überschreiten, und ist, so weit er die Hessische Ludwigs-Bahn trifft, versichert.

— Zur Warnung und Belehrung der Mütter. Ein praktischer Arzt schreibt dem „Berl. Fremdenbl.“ Folgendes: „Die gegenwärtig eintretende warme Jahreszeit wird auch in diesem Jahre wie in allen vorangehenden, durch Brechruhr unter den Säuglingen in schreckenerregender Weise aufdräumen. Man hat allenthalben nach Ursachen gesucht, diese Sterblichkeit zu erklären, man hat auch Vorsichtsmahregeln vorgeschlagen, meines Wissens aber ist eins der ärgsten Uebel bisher noch gar nicht zur Sprache gekommen. — In zahlreichen Schaufenstern der Stadt steht man eine Sorte von Saugflaschen ausgestellt, die von unwissenden Widelweibern z. B. als sehr praktisch empfohlen werden und sich leider auch einer großen Verbreitung erfreuen. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß der Kork derselben von einem Kautschukrohr durchbohrt ist, an dessen unterem Ende eine Glasröhre befindlich ist, die bis auf den Boden der Flasche reicht. An den oberen Ende ist ein Gummimundstück mittelst eines Porzellan-zwischenstücks befestigt. Der angebliche Vortheil dieser Flaschen soll darin liegen, daß man dieselben neben dem Säugling ins Bett legen kann, während man andere Flaschen beständig halten muß. Welche gewissenhafte Mutter oder Pflegerin wird aber ein Kind mit der Flasche ohne Aufsicht lassen! Die Gefahr dieser Flaschen liegt nun darin, daß dieselben sich absolut nicht reinigen lassen. Besonders in dem Kautschukrohr und in den Fugen des Korbes setzen sich bei jedem Saugen Milchtheile an, welche gerinnen und nach kurzer Zeit sauer werden. Bringt man etwas von diesem Ansatze unter das Mikroskop, so bemerkt man zahllose Bakterien, organische Wesen, welche auf einen Fäulungs- und Faulungsprozeß hindeuten. Das Kind schluckt bei jeder Mahlzeit Laufende dieser Keime mit herunter, die Fäulung findet im Mund, in der Speiseröhre und im Magen reiches Material und — die Brechruhr ist da. Ich will hier ausdrücklich bemerken, daß das gebräuchliche Einlegen des Saug-Apparats in Wasser oder das bloße Auspülen derselben mit einem Wasserstrahl in keiner Weise genügt. Einzelne Handlungen verkaufen zwar mit diesen Flaschen auch dazu passende Drahtbürsten, aber selbst diese genügen ihrem Zweck nicht, da das Apparat durch ein mehrmaliges Durchziehen der Bürste noch lange nicht gereinigt ist. Wem könnte man auch zumuthen, binnen 24 Stunden acht- bis zehnmal den Apparat gründlich zu reinigen. Welche Zeit würde dazu erfordert! Ein anderer Nachtheil dieser Flasche, wenn sie neben den Säugling gelegt und nicht hoch gehalten wird, ist der, daß, da keine Luft in die Flasche an Stelle der ausgesogenen Milch dringen kann, allmählig ein luftverdünnter Raum über der Milch entsteht, der mit jedem Augenblick das Saugen erschwert und bald das Kind derart ermüdet, daß es die Flasche fahren läßt, ehe sein Hunger gestillt ist. Deshalb, ihr Eltern, die ihr eure Kinder mit der Flasche zu ernähren gezwungen seid, werft diese Apparate, die nur verderbenbringen auf eure Kinder wirken können, fort und wählt entweder Flaschen mit gläsernem Mundstück, welche von unten gefüllt werden, oder nehmt große Kautschukmundstücke, die mit einem feinen Loch durchbohrt sind und direkt über den Hals der Glasflasche gezogen werden. Diese großen Mundstücke kann man mit Leichtigkeit umdrehen und einer gründlichen Reinigung (am besten ist das trockene Abreiben mit Salz) unterziehen.“

— Künstlerin und Köchin. So selten es ist, unter den Schauspielern Gelehrte zu finden, eben so selten, ja noch viel seltener mag es sein, unter

Schauspielerinnen und Sängerinnen praktische Hausfrauen anzutreffen. Wilhelmine Schröder-Devrient war nicht nur groß auf den Brettern, sondern auch groß am Kochherd, eine gewiegte und perfekte Hausfrau. Als sie ihrem dritten Gatten, Hrn. v. Bock, nach Kurland gefolgt war, kommt sie eines Tages in ein Zimmer, das eben von einem dienstbaren Geiste sehr nachlässig gesäubert wird. Entrüstet ruft sie aus: „Pui! Das heißt bei Euch zu Lande Zimmer scheuern!“ Sprach's, schürzt sich das Kleid hoch auf, streift die Ärmel weit empor, kniet auf dem Boden nieder und bearbeitet den Boden mit dem Aufputzlumpen, daß es eine Art hat. — Ein andermal kommt sie in die Küche, um „fürchterliche Musterung“ zu halten und insbesondere die Sauce zu einem im Topfe brokelnden Sauerbraten zu verkosten. Sie kostet, kostet und — schüttelt unbefriedigt den Kopf. Endlich sagt sie: „Braten, Dir fehlt noch Etwas, aber ich kann nicht darauf kommen, was es ist. Halt! jetzt hab ich's, Vorbeerblätter her, geschwind!“ Doch da war guter Rath theuer. Die Vorrathskammer bot diese köstliche Specerei nicht, und aus der Nähe war sie auch nicht zu schaffen. Doch die große Schröder-Devrient wußte Rath, „Sach!“ (Abkürzung für „Alexander“, ein junger Anverwandter des Herrn von Bock) ruft sie, „lauf einmal in die grüne Stube, da wirst Du eine Kiste finden, W. S. D. signirt, und in derselben alle meine theuren Vorbeerkränze. Bring so ein Ding her, damit es doch noch zu etwas gut ist, ja, damit man's essen kann.“ Und es geschah also. Mit einem Vorbeerkränze der Bühnenheldin ward die Sauce zum Sauerbraten gewürzt, sie schmeckte dem Gatten vortrefflich und — das war gut.

— Ertrunkene Hochzeitsgäste. Aus Arva berichtet man über nachfolgenden erschütternden Vorfall: In Folge des Aufstehens gewaltiger Schneemassen im Hochgebirge war der Arva-Fluß ungewöhnlich hoch angeschwollen, als mehrere Hochzeitsgäste aus Chlepnika zur Ueberfuhr kamen, um ans jenenseitige Ufer überzusetzen zu werden. Die Fährleute wiesen auf das reißende Hochwasser hin und verweigerten die Fahrt; allein die jüngeren, von geistigen Getränken aufgeregten Gäste verlangten stürmisch, übergeführt zu werden, und auf die fortgesetzte Weigerung der Fährleute rissen sie denselben Ruder und Treibstangen aus den Händen, bestiegen sechs Mann hoch den Seelentränker und stießen wohlgemuth vom Ufer ab. Sie waren noch nicht in der Mitte des Stromes, als die Treibstangen keinen Boden mehr erreichten, und das Fahrzeug wurde nun von der wilden Fluth führerlos fortgerissen. Kurze Zeit darauf wurde der Kahn mit Gewalt an eine am Ufer befestigte Platte geschleudert und zertrümmert, so daß alle Gäste, unter ihnen auch der junge Bräutigam, in den trübten Wellen verschwanden. Die schrecklich zugerichteten Leichname der Verunglückten wurden bei den Dörfern Barnika und Zaskov ans Ufer geworfen.

Berliner Viehmarkt vom 24. Mai 1875.

Es standen zum Verkauf: 2301 Rinder, 5220 Schweine, 1401 Kälber, 11,062 Hammel. Für Rinder zeigte sich das Geschäft heute etwas animirter, als vor 3 Tagen; der Auftrieb war, da die Exporteure lebhaft kauften, nur eben ausreichend, so daß gute Waare leicht 52—55, 2. 43—47, 3. 37—40 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht erzielten. Bei Schweinen war der Auftrieb für den beginnenden Sommer zu stark; es waren ca. 1800 Stück mehr am Plage, als am Dienstag voriger Woche, der Markt wurde nicht geräumt und die Waare mußte sich, je nach Qualität mit 50—55 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht begnügen. Auch Kälber waren in starker Anzahl zugetrieben, doch ist für diese Viehgattung die Zeit der frischen Spargel stets eine günstige; es wurden recht gute Mittelpreise bezahlt. Der Markt für Hammel verlief ebenso glatt, wie der des verfloffenen Dienstags; gute Waare wurde bald geräumt und erzielte ca. 26 Mark pro 45 Pfd.; für mittlere Qualität verzögerte sich das Geschäft einigermaßen und stellte sich der Durchschnittspreis hierfür auf ca. 18 Mark.